

Msgr. Wilfried Schumacher  
Münsterpfarrer | Stadtdechant

## **Ein Blick in den Himmel**

### **Predigt an Allerheiligen 2009**

Manchmal bleibe ich beim Zappen durch die Fernsehprogramme bei AstroTV hängen. Ämüsiert und erschrocken zugleich kann man da erleben wie Geschäftemacher die Menschen abzocken und gleichzeitig erfährt man etwas über die geheimen Sehnsüchte vieler Menschen: man möchte gerne in die Zukunft schauen können. Bekomme ich wieder eine Arbeit? Regeln sich meine finanziellen Sorgen? Bleibt mir mein Partner treu? Kommt er zu mir zurück? Finde ich überhaupt einen? Glaskugeln, Karten, Perlen, Kaffeersatz oder einfach nur der hellseherische Blick sollen eine Antwort geben auf eine Frage, die vielleicht auch den einen oder die andere von uns umtreibt: wie sieht meine Zukunft aus?

Manch einer wäre schon zufrieden, wenn er um die nähere Zukunft wüsste. Aber das wäre doch nur ein billiger Trost, etwas Vorläufiges. Ich möchte mehr wissen: was ist nach den Jahren, die Gott mir noch lässt. Was ist wenn der Vorhang meines Lebenstheaters hier auf Erden fällt?

Das heutige Fest gibt uns eine Antwort – es reißt uns den Schleier von der Zukunft, es stößt die Fenster auf in die Ewigkeit, denn es lässt uns einen Blick in den Himmel tun – auf die Schar Aller Heiligen. Dorthin sind wir unterwegs.

Unser Leben versinkt nicht im Nichts; am Ende steht nicht das Vergessen, wenn niemand mehr sich unseres Namens erinnert. Davor haben alle Angst. Das Gruselspektakel von Halloween an manchen Orten gestern Abend will diese Angst kanalisieren und bekämpft sie mit Kürbisköpfen.

Allerheiligen aber feiern wir: Die Tage auf dieser Erde sind nur das Vorläufige, nach dem Tod folgt das Eigentliche, auf das Vergängliche folgt das Ewige.

Das heutige Fest macht diese Botschaft ganz konkret: denn es nennt uns die Zeugen dafür, die alle einen Namen tragen. So schauen wir in den offenen Himmel und sehen die Heiligen, die in den Büchern der Kirche verzeichnet sind: den heiligen Petrus mit seinen Schlüssel, den hl. Bartholomäus, dem man die Haut vom Leib gezogen hat, den Hl. Dionysius, den man enthauptet hat und der deshalb mit dem Kopf unter dem Arm gezeigt wird, die heilige Barbara mit dem Turm und die hl. Margarete mit dem Wurm – und wie alle die kanonisierten Heiligen heißen. Aber wir sehen auch die anderen: unsere Mütter und Väter, unsere Vorfahren und Weggefährten, von denen, der Volksmund sagt, sie seien jetzt im Himmel. Dürfen wir sie so ohne weiteres Heilige nennen?

Das Wort „heilig“ wird heute schon fast inflationär gebraucht. Wenn man Menschen fragt, was ihnen „heilig“ ist, dann ist von Überzeugungen die Rede, von Menschen und Dingen. Dem einen ist seine Beziehung heilig, der andere nennt konkrete Menschen und für andere ist es irgendein wichtiges Erinnerungsstück, das er in Ehren hält.

*Ihr sollt daher heilig sein, weil ich heilig bin.* (Lev 11,44), sagt der alttestamentliche Gott immer wieder. Und der Apostel Petrus greift dieses Wort auf. (1 Petr 1,16).

Eines der ältesten Bibelworte, das von der Heiligkeit Gottes spricht, findet sich beim Propheten Hosea . *„ich bin Gott, nicht ein Mensch, der Heilige in deiner Mitte.“* (Hos 11,9) Gottes Heiligkeit bedeutet im Zusammenhang dieser Stelle, dass er seinem Wesen, seiner Liebe, seiner Zuwendung treu bleibt. Er lässt sein Handeln nicht vom treulosen Bundespartner bestimmen, sondern erweist sich unabhängig vom Tun des Menschen als der „Gütige und Barmherzige“. Genau darin unterscheidet sich der heilige Gott vom nachtragenden, vom aufrechnenden Menschen, dessen Handeln oft bestimmt ist von der „Hitze des Zorns“.

„Heilig sein wie er“ heißt also dann für uns: dass wir in unserer Existenz zu dieser Haltung finden, die uns nicht erhebt über die anderen, aber uns unterscheidet.

Das Neue Testament geht sogar noch weiter und nennt uns alle „Heilige“. Die Christen sind „Heilige in Christus Jesus“, d.h. wir sind vom Gekreuzigten und Auferstandenen Geheiligte. Nicht aufgrund erworbener Qualitäten, sondern aufgrund des Handelns Gottes, das uns heiligte.

Wem dies bewusst ist, der kann zuerst einmal befreit aufatmen, weil er nicht verkrampt heilig werden muss, sondern es schon ist. Gleichzeitig erfährt er aber auch den Anspruch, der darin liegt: das Heiligsein erfordert Außerordentliches und Unscheinbares, manches etwas, was in den Augen der Welt komisch, seltsam, spinnert erscheint. „Gleicht euch nicht dieser Welt an, sondern wandelt euch und erneuert euer Denken,“ sagt Paulus ( Röm 12,2)

Aber es gilt: nicht das Tun macht uns heilig, sondern unser Tun, das Handeln des Christen entspricht seiner Heiligung durch Gott. Das gelingt und mehr oder weniger. Und wir wissen alle um Menschen, denen es gelungen ist, deren Leben ihrer Heiligung durch Gott entsprach. Die haben wir alle im Blick an diesem Festtag, der uns auf so wunderbare Weise zeigt, wohin unser Weg führt.

Wir brauchen keine Hellseher und keine Kartenleser. Unser Papst sagt es so: „Ich bin nicht allein. Ich brauche nicht allein zu tragen, was ich wahrhaftig allein nicht tragen könnte. Die Schar der Heiligen Gottes schützt und stützt und trägt mich.“ Welch eine Zusage für die Gegenwart und welch eine Aussage für die Zukunft.